

Hinter den Gitterstäben neue Hoffnung wecken

Von unserem Redaktionsmitglied Dorothe Knipp

DREIEICH. Meist haben sie schon während der Schulzeit mit ihrer kriminellen Laufbahn begonnen: Zuerst klauten sie Fahrräder, dann Mofas; unter Alkohol, Drogen oder als Mutprobe machen sie sich an „Autos ran“ führen ohne Führerschein, bauten den ersten Unfall mit Körperverletzung. Die Delikte wurden schwerer, brutaler: Einbruch, Diebstahl, räuberische Erpressung. Mindestens sechs oder sieben Mal stand jeder vor dem Jugendrichter. Sie haben alle Arten von Bußen – Auflagen, Weisungen, Geldstrafen, Wochenendarreste – hinter sich: Rockenberg ist – was den Jugendstrafvollzug betrifft – Ihre letzte Station. Aber nicht Endstation.

Der Rockenbergverein in Dreieich setzt sich seit 13 Jahren dafür ein, daß die jugendlichen Straftäter auf der vermeintlich lezten Station Hoffnungen und Energie für einen Neubeginn finden. Die Mitglieder motivieren die jungen Männer, wieder auf den Zug der Zeit aufzuspringen, Interessen zu entwickeln, Begabungen zu entdecken, Berufe zu erlernen sowie die Gehirnzellen anzustrengen.

Der Verein bezahlt Lehrkräfte, die auf Honorarbasis in der Jugendstraf-Vollzugs-Anstalt (JVA) im Wetterau-Kreis die Strahlänge unterrichten, ihnen helfen, einen Schulabschluss zu machen oder ein Musikinstrument zu lernen. Theaterprojekte und weitere künstlerische Aktivitäten mit den „Knackis“ zählen ebenfalls zum Angebot.

„Unser Ziel ist es, daß die Jugendlichen nach ihrer Entlassung auf Grund schulischer und beruflicher Qualifikationen bessere Weiterbildungschancen haben oder Arbeitsplätze finden, und nicht erneut straffällig werden“, sagt Dr. Dorothee Kaltenbach, Vorsitzende des Rockenbergvereins.

Der Verein, 1977 gegründet, ist eine überkonfessionelle Vereinigung, hervorgerufen aus der Beschäftigung einzelner Gemeindeglieder als Jugendsozialisten und aus der kirchlichen Jugendarbeit. Den Namen Rockenberg gaben sie sich, weil sie sich ausschließlich um die JVA Rockenberg kümmern, in der nicht wenige Insassen aus Dreieich und Umgebung oder Offenbach stammen.

Rund 180 Jugendliche sitzen zur Zeit in der JVA. Der Altersdurchschnitt liegt zwischen 17 und 20 Jahren. Über 50 Prozent der Jugendlichen sind ohne Ausbildung oder Schulabschluss, Analphabeten keine Seltenheit.

Der Ausländeranteil steigt kontinuierlich. Bei den Straftaten stehen Eigentumsdelikte (Diebstahl und Raub) an erster Stelle. Mord und Totschlag nehmen stetig zu. Die Straftat beträgt in der Re-

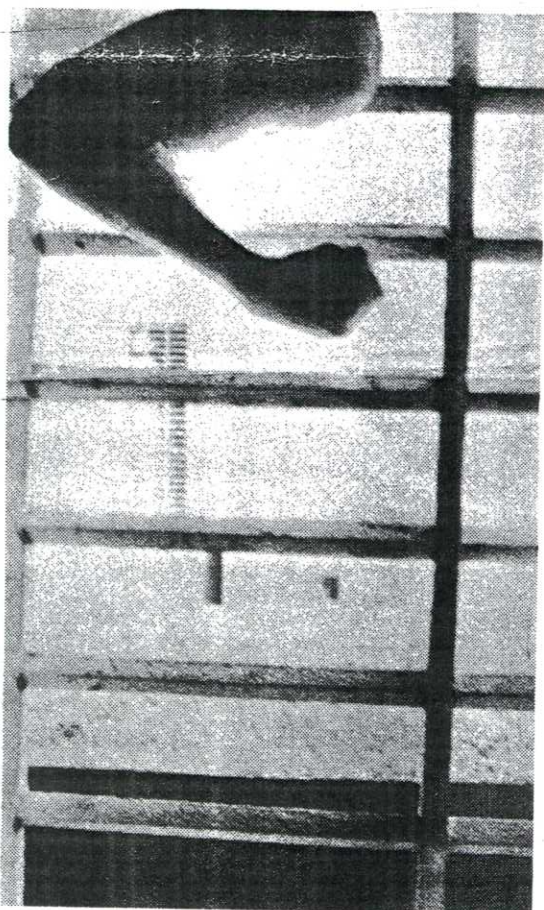
gel sechs Monate bis zwei Jahre. Dr. Kaltenbach: „Im Laufe der Jahre konnten wir feststellen, daß leider die Drogenkriminalität und Gewaltdelikte stark zugenommen haben.“ Deshalb hätte sich auch die Arbeit für die Pädagogen, Psychologen und Ärzte in der JVA verändern. Es sei wesentlich schwerer geworden, die Straftäter zu motivieren. „Die jungen Leute sind viel gestörter als früher; die Verwahrlosung hat zugenommen“, sagt die Vorsitzende, die selbst Psychologin ist. Es müßte daher eigentlich mehr Personal für Einzelsprache eingesetzt werden, obwohl die Anzahl der Häftlinge im Vergleich zu den vergangenen Jahren gesunken sei.

Die geringere Anzahl der Inhaftierten sei aber nicht darauf zurückzuführen, daß weniger jugendliche Straftaten begingen. Die Rechtsprechung habe sich dahingehend verändert, daß die Einweisung in den Knast die letzte Strafe ist, wenn alle anderen Resozialisierungsmaßnahmen nicht mehr greifen.

Der Verein sieht zwar weiterhin seine Hauptaufgabe in der schulischen Förderung, Parallel dazu versucht er aber, das soziale Verhalten durch neue Projekte zu schulen. Musik- und Kunstprojekte stehen dabei an erster Stelle. So übt seit Mai diesen Jahres ein angehender Sozialpsychiater vier Stücke von Loriot mit den Strafgefangenen ein. Im November soll das Stück in der JVA Premiere haben.

Dr. Dorothee Kaltenbach: „Gerade bei den Theaterprojekten wird sehr deutlich, daß das Lernen der Texte die Konzentration gut fördern kann. Und die Dialogführung regt an, aus der Verkümmerten Sprache der Knackis herauszufinden.“

Seit zwei Jahren machen im Auftrag des Rockenbergvereins drei Pädagogen aus Gießen „Kunst als soziales Training“ mit den Insassen. Erfolgreich haben die Gelehrten dieses Projekt, wo sie acht Stunden pro Woche Ton-, Lehm- und Steinmetzarbeiten mit den Häftlingen



Dem einbürgern Leben hinter Gittern etwas entgegenzusetzen. Die Faust und Gewalt sind freilich nicht die geeigneten Mittel. Damit aus einem jugendlichen Knacki nicht für immer ein Knacki bleiben muß, setzt sich der Rockenbergverein in Dreieich ein. Seit 13 Jahren ermöglicht er jungen Straftätern, sich auf die Freiheit vorzubereiten. Zu dem Angebot zählt nicht nur die schulische Förderung, Mit künstlerischen Kursen versucht der Verein, auch das soziale Verhalten der Insassen zu schulen. Auch dieses Foto ist Produkt eines Häftlings. (Bilder: JVA Rockenberg)

machen, in der Erwachsenenhaftanstalt Butzbach durchgezogen. „Von diesen Projekten profitieren nicht nur die Strahligen, sondern auch die Strafanstalts-Tätigen. Denn gerade sie brauchen bei der Arbeit mit den verhaltensuntauglichen Menschen mal Anregungen von interessierten Leuten von außen“, sagt Dr. Dorothee Kaltenbach. Die Vereinsmitglieder organisieren aber nicht nur, sondern sind auch selbst aktiv. Eine Philologin, Mitglied des Vereins, bietet seit Jahren ehrenamtlich einen Les- und Diskussionskreis für die jugendlichen Insassen an.

Allein 1989 hat der Rockenbergverein rund 28 000 Mark für Einzelunterrichtskosten ausgegeben. Sein Etat, der sich jährlich auf rund 40 000 Mark beläuft, fällt er mit Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Neben 15 Einzelpersonen sind auch verschiedene Städte und Kommunen in dem Verein Mitglied. Auch die Stadt Frankfurt wollte Mitglied werden. „Oberbürgermeister Dr. Volker Hauff hat uns in einem Brief am 2. März 1990 geschrieben, daß einer Mitgliedschaft nichts mehr im Wege stünde. Aber bis heute ist nichts passiert“, wundert sich die Vorsitzende, obwohl sie mehrfach den Magistrat an die Zusage erinnert hat.

Viele Kritiker zweifeln an dem Erfolg von Resozialisierung, wenn sie hören, daß ein Großteil der Inhaftierten nach der Entlassung wieder rückfällig werden. Für den Verein wäre die Arbeit sinnlos, wenn der Spruch zuträfe: Einmal ein Knacki – immer ein Knacki. Dr. Dorothee Kaltenbach: Die Daten der JVA zeigen aber, daß nach fünf Jahren ein Drittel und nach weiteren fünf Jahren zwei Drittel der Jugendlichen nicht mehr straffällig werden, und dafür lohnt sich der Einsatz.“



Unten: Anleitung von drei Pädagogen aus Gießen über sich jugendliche Straftäter in Ton-, Lehm- und Steinmetzarbeiten. Acht Stunden pro Woche lernen sie diese Handwerkskünste.